

## Bringen Sie den Schülern das Argumentieren bei

Das Ergebnis intelligenten Verhaltens wird oft als „Denken“ bezeichnet, und daher gibt es auch eine Unzahl von Veröffentlichungen über das Denken, z. B. Howard Gardners *Abschied vom IQ: die Rahmentheorie der vielfachen Intelligenzen* (1991). Ich sträube mich gegen nichts, was unseren Schülern beim Denkenlernen hilft. Wenn Sie davon profitieren können, nutzen Sie diese Bücher, aber bleiben Sie bitte wachsam. Was Ihnen heute hilft, wird Ihnen morgen nicht unbedingt helfen. Es gibt so etwas wie einen Abnutzungseffekt, und Schüler wie auch Lehrer können irgendwann mal nichts mehr von Methoden hören. Meine Auffassung war schon immer, dass jede Methode zum Erfolg verhelfen kann, wenn ein fähiger und passionierter Lehrer sie lehrt. Die vielen unterschiedlichen Bemühungen der letzten 40 Jahre, Schülern das Lesen beizubringen, belegen das.

Von den hochgeistigen Abhandlungen bis zu den billigen Geschäftemachern gibt es ein Übermaß an Veröffentlichungen über das Unterrichten im Denken. Bevor Sie davon erschlagen werden, fragen Sie sich einfach:

Was sollen meine Schüler lernen?

Das ist leichter gesagt als getan angesichts der unübersehbaren Masse an Ratschlägen und Informationen. Ich halte mich an zwei meiner Leitsätze: Einfachheit und die Antwort auf die Einsame-Insel-Frage: „Du kannst nur eines mitnehmen. Was wird das sein?“ Die Antwort:

Kritisches und selbstständiges Denken.

Lassen Sie mich in einfachen Worten erklären, was wir darunter verstehen. Für mich ist es praktisch das Gleiche wie Denken. Der Einfachheit halber können wir drei Formen unterscheiden:

- 1 Logisches Denken:** Diese Art zu denken verbindet man vor allem mit der Mathematik und den Naturwissenschaften. Es handelt sich um einen deduktiven Prozess, bei dem eine Aussage oder ein Zahlenwert von dem (den) vorhergehenden Schritt (Schritten) abhängt. Das Ergebnis drängt sich auf, ob es einem gefällt oder nicht, es ist keine Ansichtssache, die Fakten diktieren die Schlussfolgerung.
- 2 Kritisches Denken:** Besonders in Fächern wie Geschichte und Sozialkunde ist diese Art zu denken gefragt. Auch hier haben wir es mit einem deduktiven Prozess zu tun, allerdings bemühen wir uns hier um begründete, belegbare Argumente. Anders als beim logischen Denken ist hier das eigene Urteil von wesentlicher Bedeutung. Es gilt abzuwägen und zu entscheiden, ob etwas nach Faktenlage wahrscheinlich ist oder nicht.

**3 Schöpferisches Denken:** Das schöpferische Denken finden wir in den Bereichen Kunst, Design, Schauspiel und Musik. Viele der bedeutendsten wissenschaftlichen Entdeckungen haben hier ihren Ursprung, nicht in der reinen Logik und Mathematik, z. B. Einsteins „Gedankenexperimente“. Es ist ein schöpferischer Prozess, bei dem das laterale Denken involviert ist (de Bono), und es ist divergent und innovativ, „leicht verrückt“.

Die Schüler sollen wissen, dass man ihre Leistungen und Schwierigkeiten aus drei Blickwinkeln betrachten kann; hier müssen wir sie aufklären, nicht „dressieren“. Der Zufall darf hier keine Rolle spielen. Wir Lehrer erklären den Schülern diese drei Formen, gehen ihnen mit den Schülern zusammen auf den Grund und ermutigen die Schüler zu kritischem und selbstständigem Denken.

### Beispiele

„Wir können es uns nicht aussuchen. Es gibt nur eine logische Schlussfolgerung daraus, nämlich ...“

oder

„Ich kann deine Argumente verstehen, nach dem, was du gesehen hast; gibt es denn noch etwas, was wir uns genauer ansehen sollten, ehe wir uns festlegen?“

oder

„Wirklich originell, so habe ich es noch gar nicht gesehen. Wie bist du darauf gekommen?“

Die folgende kleine Geschichte hat sich wirklich zugetragen:

Vor ca. 25 Jahren habe ich anstrengende Sechstklässler in einem sozialen Brennpunkt unterrichtet. Die Schüler waren voll von Überdruß gegen das „ewig Gleiche“; deshalb beschäftigte ich sie mit etwas Mathematik im Alltag, damit sie mal etwas Neues kennenlernten. Das Tennisturnier in Wimbledon hatte begonnen, deshalb stellte ich ihnen folgende Aufgabe: „Wenn 100 Tennisspieler an diesem Turnier im K.-o.-Modus teilnehmen, wie viele Spiele müssen dann gespielt werden, bis der Gewinner feststeht?“

Ich erklärte ihnen, wie sie mit den ungeraden Zahlen der Spieler umgehen müssten, die spielfrei in die nächste Runde kommen. Die Schüler begannen zu zählen: 50 gegen 50 = 50 Spiele, 25 gegen 25 = 25 Spiele usw. und kamen zu unterschiedlichen Ergebnissen.

Die richtige Antwort lautete: 99 Spiele, und die wenigen Schüler, die das richtige Ergebnis hatten, waren die, von denen man es erwartet hatte. Einzige Ausnahme: David, ein sehr stiller, schüchtern Junge, und zu klein für sein Alter. Ständig, bei jeder Jahreszeit, lief ihm die Nase. Er litt definitiv an Lernschwierigkeiten und Mathematik war für ihn eine große Hürde. David saß ganz abseits von allen, die die richtige Antwort wussten. Nachdem ich sie beglückwünscht und in die Pause entlassen hatte, bat ich David zu bleiben.